

Eine HOCHKARÄTIGE DISKUSSIONSRUNDE analysierte die Tücken der aktuellen wirtschaftlichen Lage und die weitere Entwicklung der Krise.

Ab Herbst wird es ziemlich grimmig: Diese Meinung ist in heimischen Wirtschaftskreisen momentan weit verbreitet. Allerdings war die kurz- und mittelfristige Konjunkturerwicklung selten so unvorhersehbar wie in dieser von Russland ausgelösten Krise – in die auch die Pandemie immer noch hineinspielt. Es herrscht hohe Nachfrage, viele Unternehmen haben eine exzellente Auftragslage. Andererseits machen uns Inflation, Energiekrise und geopolitische Spannungen schwer zu schaffen.

In Summe überraschend positiv waren die Teilnehmer des „CEO-Panels“ Mitte Juni, zu dem Wirtschaftsanwalt Clemens Schindler (Schindler Attorneys) mit dem trend als Partner einmal jährlich lädt.

Gerda Holzinger Burgstaller, Chefin der Erste Bank Österreich, fasste die Grundstimmung der Toprunde zur Einschätzung der Lage zusammen: „Das erste Quartal war mit 9,5 Prozent Wachstum für die österreichische Wirtschaft sensationell. Es wird sich jetzt abschwächen. Ich bin aber aus zwei Gründen positiv gestimmt. Erstens haben unsere östlichen Nachbarländer immer noch ein größeres Wachstum als wir in der Eurozone. Davon wird auch Österreich profitieren. Zweitens: Der private Konsum ist stark und wird das Wachstum stabil halten.“ Die Maßnahmen der Regierung und die Effekte der Steuerreform würden dazu beitragen. „Und trotz Krise haben wir niedrige Arbeitslosigkeit.“

TEURE ENERGIE. Negativ werden sich die gestiegenen Energiekosten auf den Konsum auswirken. Mit einer baldigen Entspannung ist nicht zu rechnen, wie Michael Strugl, CEO Verbund, analysiert: „Die hohen Energiepreise waren in der ersten Phase klimapolitisch gewollt, nämlich zu sagen, es muss teurer sein, auf fossile Energieträger zu setzen. Dekarbonisierung hat eben ihren Preis.“ Zudem traf der wirtschaftliche Aufschwung im Ausklingen der Covid-Pandemie auf ein verknapptes Angebot, besonders bei Gas.



Wege aus der Dauerkrise

Der Krieg in der Ukraine hat die Lage noch einmal verschärft.

Strugl: „Das Niveau der Strompreise wird hoch bleiben – auch wenn der Krieg in der Ukraine hoffentlich einmal zu Ende sein wird. Grünstrom wird ein sehr nachgefragtes Produkt sein. 2023 wird eine MWh Strom über 300 Euro kosten und dann bis 2025 auf ca. 160 Euro sinken. Die 50 oder 60 Euro, von denen wir kommen, werden wir nie wieder sehen.“

Wie Verbund profitiert auch die OMV-Tochter Borealis von hohen Preisen, in diesem Fall bei Kunststoffen. „Die sind in Europa wesentlich stärker angestiegen als in Asien und in Amerika. Das hängt sehr stark mit den Lieferketten zusammen“, sagt CEO Thomas Gangl. „Es war bis jetzt ein sehr gutes Jahr für Borealis. Daran wird sich auch im zweiten Halbjahr wenig ändern, obwohl das Niveau etwas nach unten geht.“

Indirekt haben der Borealis sogar die Sanktionen genützt. Beim bereits fixierten Verkauf der Düngemittelparte an die russische wurde wegen Sanktionen gegenüber dem Eigentümer „die Reißleine gezogen und der Prozess neu begonnen. Inzwi-

schen haben sich die Düngemittelpreise wegen des Ukraine-Krieges mehr als vervierfacht.“ Die tschechische Agrofert zahlt jetzt 810 Millionen statt der ursprünglich vereinbarten 455 Millionen.

ENDE DER PARTY. Weniger zuträglich sind Inflation und die in der Folge davon ausgelösten Zinserhöhungen der EZB für das Geschäft der Immobilienentwickler. „Wir waren ein Gewinner der Pandemie. Eine Zinswende ist aber für unsere Branche meistens pures Gift“, erklärt Gerald Beck, Geschäftsführer von UMB Development: „Sie senkt die Verkaufspreise, weil Investoren höhere Yields verlangen. Ein weiterer Punkt sind die extrem gestiegenen Grundstückspreise. Und jetzt gehen auch noch die Baukosten durch die Decke.“ Bei den Baufirmen seien Pauschalpreise kaum mehr durchsetzbar. „Viel eher diskutieren wir über die Übernahme von Rohstoffrisiken.“

Die Folgen: „Bei privaten und öffentlichen Bauherren werden schon Projekte aufgegeben, die nicht unbedingt notwendig sind.“ Es werden auch häufiger günstigere Materialien verwendet. Beck: „Die

positive Nachricht ist, dass viele Lieferanten Lagerbestände freimachen. Ab Mitte 2023 erwarte ich eine Normalisierung. Aber wir werden uns damit abfinden müssen, dass die große Party vorbei ist.“

In der Immowirtschaft drückt die Zinserhöhung auf die Preise. Ob der positive Effekt auch die Konsumenten erreicht, ist fraglich. Bankerin Holzinger-Burgstaller: „Schaffen wir es, den Euro, der mehr als zehn Prozent gegenüber dem Dollar verloren hat, wieder zu stärken, wirkt das gegen die Inflation, weil viele Rohstoffe in Dollar handeln. Trotzdem wird Inflation allein durch eine Zinserhöhung nur wenig zu beeinflussen sein.“

KEINE VERSCHÄRFUNG. In der Finanzierung der Wirtschaft führen steigende Zinsen, Konjunkturabkühlung und unsichere Lage laut der Erste-Topmanagerin offenbar noch kaum zu Restriktionen in der Kreditvergabe: „Auf der Unternehmenseite sind wir derzeit der klaren Überzeugung, dass wir die bestehenden Standards nicht verschärfen wollen. Bis jetzt sind ja die Zahlen sehr gut. Es ist eher da und dort eine Konditionendiskussion.“

Für den Immobiliensektor, in den während der letzten Jahre enorme Summen flossen, könnte sich ein Rückgang schon bald bemerkbar machen. Gerald Beck: „Es gibt nach wie vor Zuflüsse, aber die institutionellen Investoren werden selektiver. Sie sind immer weniger bereit,

CEO-PANEL. A. Lampl (trend) moderierte den Talk mit Michael Strugl (Verbund), Gerda Holzinger-Burgstaller (Erste Bank), Gerald Beck (UMB Development), Thomas Gangl (Borealis) und Gastgeber Clemens Schindler.

in Produkte zu investieren, die kein ESG-Label haben. Das wird in der Branche rasch durchschlagen. Einfacher wird es nicht, es bleibt sehr volatil.“

Der erfolgreiche IT-Spezialist TTTech hat Überlegungen bezüglich eines Börsenganges zur Finanzierung seiner Autosparte vorerst ad acta gelegt. „Wir haben uns letztes Jahr für ein Private Placement entschieden und haben von Investoren 250 Millionen Euro eingesammelt“, erzählt Mitgründer und CEO Georg Kopetz: „Eigenkapital ist ein gutes Modell in volatilen Zeiten. Wir haben gesehen, dass gerade Privatunternehmen, die – durch billiges Geld befeuert – an die Börse gingen, extrem stark an Wert verloren haben. Das ist noch nicht vorbei. Mittelfristig ist die Börse für Unternehmen dennoch extrem interessant. In Österreich sollten wir viel mehr Stimmung für den Kapitalmarkt machen.“

Borealis-Boss Gangl kann ohnehin aus dem Vollen schöpfen. Kürzlich wurde das Joint-Venture in Abu Dhabi, der Chemiekomplex Borouge, mit einer Marktkapitalisierung von 20 Milliarden Dollar an die Börse gebracht. „Und in den letzten Wochen ist der Wert auf ca. 25 Milliarden Dollar gestiegen.“ Borealis verkaufte einen Anteil von vier Prozent um rund 800 Millionen. Verwendung dafür gibt es. „Unsere neue Strategie ist der Gang in die Kreislaufwirtschaft. Da haben wir genügend Möglichkeiten, das lukrierte Geld wieder vernünftig zu investieren. Wir werden die Mengen an nachhaltig produzierten Kohlenstoffen von 100.000 auf 600.000 Tonnen bis 2025 steigern und dann bis 2030 auf 1.8 Millionen Tonnen.“

Wir steigen bis 2030 auch zu 100 Prozent auf erneuerbaren Strom um.“

DIREKTZUSCHÜSSE. Auch Verbund kann nicht über zu knappe Mittel klagen. Im Gegenteil: Michael Strugl muss sich mit Ideen zu staatlicher Abschöpfung von „Übergewinnen“ herumschlagen: „Aufgrund der guten Geschäftsganges hat der Vorstand eine noch höhere Dividende vorgeschlagen. Das führte dazu, dass die Regierung Abstand genommen hat von Nachdenkprozessen, die für den Börsenplatz nicht besonders förderlich sind. Man muss andere Maßnahmen einsetzen: z. B. Direktzuschüsse und Transferleistungen für vulnerable Gruppen oder Abgabentlastungen für die Wirtschaft.“

Strugl betont auch, „dass wir fast unsere gesamten Free Cashflows investieren, hauptsächlich in den Ausbau der Erneuerbaren Energien. Dadurch werden die Strompreise wieder sinken – und die Wertschöpfung bleibt größtenteils in Österreich. Das wird nicht von heute auf morgen gehen. Und so wie wir das in Österreich machen, wird es auch vom einen auf das andere Jahrzehnt nicht gehen.“

Nachhaltigkeit und Dekarbonisierung ist und bleibt das beherrschende Thema in allen Branchen. Den Immobilienbereich betrifft u. a. die neue Wärmestrategie der Regierung. Anders heizen ist die große Challenge, wie Gerald Beck bestätigt: „Im Neubau denken und handeln mittlerweile alle Bauträger in Richtung Nachhaltigkeit. Die Gasheizung wird es da nicht mehr geben. Wir planen zum Beispiel jetzt in Wien ein großes Stadtquartier, das wir mit Holz bauen und mit Geothermie versorgen. Die viel größere Herausforderung ist der Altbestand, auf den zwei Drittel der CO₂-Emissionen, die Immobilien entfallen. Man muss also Sanierungsthemen für die bestmög- ▶



„Die Geldmittel sind da. Nehmen wir sie in die Hand und investieren sie!“

G. HOLZINGER-BURGSTALLER
ERSTE BANK



„Europa muss bei der Digitalisierung von Maschinen und Energiewirtschaft vorne sein.“

GEORG KOPETZ
TTTECH



„Werden uns damit abfinden müssen, dass die große Party in der Immobilienbranche vorbei ist.“

GERALD BECK
UBM DEVELOPMENT



„Diese Versorgungskrise sollte eigentlich den Ausbau erneuerbarer Energien beschleunigen.“

MICHAEL STRUGL
VERBUND



„Unsere Strategie ist die Kreislaufwirtschaft. Da gehen wir jetzt noch einen deutlichen Schritt weiter.“

THOMAS GANGL
BOREALIS

► liche Erneuerung einer Gebäudehülle massiv angehen.“

Ähnliches gelte für die Energieversorgung: „Es wird spannend, wie wir in den privaten Wohn- und Zinshäusern die Gasthermen und die Öltanks bis 2040 wegbringen. Das beginnt schon damit, dass wir – abseits von den sozialen Themen, die da mitspielen – in Österreich gar nicht genügend Installateure haben, um das umsetzen zu können.“

DIGITALES AUTO. TTTech-Miteigentümer Kopetz beschäftigt der Wandel des Automobils. „Ich glaube, die nächsten Generationen werden es in den meisten Märkten elektrisch antreiben. Wir erleben eine komplette Veränderung, wie das Auto gebaut wird und funktioniert.“ Über Internet und herstellereigenspezifische Clouds könne man dem Nutzer laufend digitale Services zur Verfügung stellen. „Das Auto wird zu einem Pay-per-Use-Produkt mit großem Ertragspotenzial. Dafür muss man aber das Denken verändern.“

In Europa und in Österreich habe man allerdings einiges verschlafen: „Es ist derzeit de facto so, dass wir in Zentraleuropa nicht technologieführend sind. Chinas Autoindustrie achtet auf lokale Bezugsquellen, um nicht mehr von ausländischem Know-how abhängig zu sein. Und amerikanische IT-Unternehmen dominieren das Thema Cloud. Dazwischen müssen wir unsere Rolle noch finden: mit Qualität, Mut und neuen Konzepten.“

Sehr ambitioniert sind die grünen Ziele der Borealis. Doch Thomas Gangl versichert, dass sie realistisch seien: „Wir müssen bei der Strategie nochmal einen deutlichen Schritt weitergehen. Wir haben gar keine Wahl, weil Druck von unseren Kunden kommt, die genau sagen, bis wann sie wie viel Recycling-Rohstoff im Produkt haben wollen.“ Die Borealis kön-

ne sonst ihre Marktposition nicht verteidigen. „Durch Recycling kann ich den CO₂-Footprint massiv reduzieren und andererseits Bio-Öle der nächsten Generation herstellen“, so Gangl.

Bei der Verfügbarkeit von Technologie gäbe es teilweise noch Schwierigkeiten. „Wir sind mit Partnern wie der OMV aber vorne dabei, was Lösungen betrifft. Natürlich sind auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen wesentlich: Wenn Kunststoff weiterhin billiger zu verbrennen oder zu deponieren ist, als ihn im Kreislauf zu belassen, wird es nicht funktionieren.“

GELD GENUG. Die Finanzierbarkeit des enormen Aufwandes für die grüne Transformation sieht Erste-Chefin Holzinger-Burgstaller – mit Abstrichen – als machbar: „Wir brauchen laut Umweltbundesamt in Österreich 125 Milliarden Euro bis 2030, das ist schon wirklich sehr viel Geld. Auf EU-Ebene gibt es zahlreiche für Nachhaltigkeit zur Verfügung stehende Mittel, die wir uns hoffentlich auch abholen. Klar ist, dass die Banken diese Summen nicht alleine mit Fremdkapital stemmen können – dazu braucht es einen Kapitalmarkt. Wir müssen alle Maßnahmen ergreifen, um diesen zu stärken.“ 300 bis 350 Milliarden liegen hierzulande nur auf Sparbüchern, Konten usw. „Wenn wir einen Bruchteil dieses Geldes verfügbar machen, ließen sich diese Investitionen relativ leicht finanzieren.“ Am Ausbau erneuerbarer Energien führe sowieso kein Weg vorbei, also sollten die Menschen davon über den Kapitalmarkt profitieren. „Leider gibt es dafür die politischen Rahmenbedingungen noch nicht in Österreich.“

Letztere fehlen auch für den beschleunigten Aufbau von Windparks, Photovoltaik-Kraftwerken oder Stromleitungen. Rüttelt die prekäre Lage die Politik end-

lich wach? „Schön wäre es!“, hofft Strugl: „Eigentlich wäre diese Versorgungskrise der Anlass, der zu einem Umdenken führen müsste. Auf der europäischen Ebene ist das auch so. Ob das in Österreich ankommt, wird sich noch herausstellen müssen. Hier steht uns u. a. der Föderalismus im Weg. Es gibt Bundesländer, die mehr tun, und andere, die weniger tun.“

WARNSIGNAL. Einen entscheidenden Beitrag zur Bewältigung der Probleme wird auch der Fortschritt der Digitalisierung leisten – wo Europa ebenfalls noch hohe Hürden zu überwinden hat –, nicht nur punkto Lieferkettenproblemen bei Chips und Leiterplatten. „Die werden sich etwas entspannen“, erläutert Georg Kopetz: „Aber als europäische Industrie müssen wir überlegen, wie wir Chips in der Zukunft gesichert beziehen können. Darauf haben wir noch keine klaren Antworten. Viel Industrieproduktion geht derzeit von Europa nach Asien. Das ist ein Warnsignal, weil damit auch oft die Entwicklung wandert. Wir sehen schon die Gefahr, Kernindustrien zu verlieren, wenn wir uns da nicht besser organisieren. Europa muss einfach vorne sein, wenn es darum geht, Digitalisierung für die Transformation der Maschinen und der Energiewirtschaft zu nutzen.“

Dazu gehöre gut qualifiziertes Personal, das in ausreichender Zahl zur Verfügung steht. Kopetz: „Wir müssen investieren in die Ausbildung unserer künftigen Spezial-, Führungs- und Fachkräfte. Denn Europa leidet unter einem unglaublichen Braindrain.“

Das Fazit von Gerda Holzinger-Burgstaller: „Digitalisierung und grüne Transformation sichern uns das Wachstum der Zukunft, das wir brauchen. Die Mittel sind da, nehmen wir sie in die Hand und investieren wir sie.“